

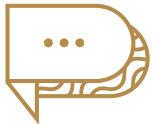
# Grußwort zum Abschluss der Ausstellung

NADINE BERNSHAUSEN



Drei Monate lang wurde die Ausstellung „**Jüdisches Leben in Marburg: Erinnern schafft Identität**“ im Rathaussaal in Marburg gezeigt. Was bleibt? Was nehmen wir mit von diesem spannenden Beitrag der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität zum Stadtjubiläum Marburg800? Was nehmen wir mit in einer Zeit, in der Judentum und das jüdische Leben wieder stärker in den Fokus gerückt sind: Es geht um das Schicksal der Menschen – und darunter viele Juden – die durch den Ukraine-Krieg Sicherheit und Heimat verlieren; wir erleben eine Energiekrise, von der der Zentralrat der Juden befürchtet, dass sie zu einer Zunahme des Antisemitismus führen könnte und auf der **documenta** in Kassel klingen die Antisemitismusvorwürfe nicht ab.

In dieser Situation beenden wir hier in Marburg unsere Ausstellung zum jüdischen Leben mit politisch inkorrektem russischem Humor, jüdischen Witzen und Musik mit dem Kabarett von Aliosha Biz. Geht das? Ist das denn passend? Können wir angesichts der Entwicklung der derzeitigen Weltlage ein so wichtiges Thema auf diese Weise abschließen? Wir glauben ja! Wir glauben, dass gerade der Humor über Schwierigkeiten hinweg trägt. Dass er Widersprüche aufzeigt und möglich macht, das zu sagen, was unerträglich und



## Verständnis für einander ist die beste Basis für ein friedliches Miteinander.

unsagbar zu sein scheint. Und dass wir mit Witz und einem Lächeln Dingen, die zu schwer oder zu groß erscheinen, ein erträgliches und verstehbares Maß zurückgeben können.

Denn eines hat uns unsere Ausstellung gezeigt: Verständnis für einander ist die beste Basis für ein friedliches Miteinander. Viele Besucherinnen und Besucher – so berichten die Ausstellungsbeteiligten – seien beeindruckt gewesen über die Art, wie die Ausstellung gemacht wurde. Wieviel sie durch den unmittelbaren Zugang über Alltagsgegenstände und persönliche Interviews neu verstanden hätten. Und wie leicht ihnen in diesem Rahmen die Auseinandersetzung mit dem oft stigmatisierten Thema gefallen sei. Dass sie so begriffen hätten, dass Judentum in Deutschland keine abstrakte Sache ist, die man in Schulbüchern lernt, sondern dass es natürlich um echte Menschen geht – um Menschen wie Du und ich.

Und sie waren dankbar, dass Jüdinnen und Juden ein Stück ihres Lebens mit ihnen geteilt haben. Und auch ich möchte mich im Namen der Universitätsstadt Marburg für diese Offenheit und Unbefangenheit bei den beteiligten Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde bedanken. Sie haben, indem Sie sich und Ihre Türen für uns geöffnet haben, zum Gelingen dieser Ausstellung maßgeblich beigetragen. Und

das ist keinesfalls trivial, einen Ausschnitt des eigenen Lebens und Denkens auf diese Art und Weise zu veröffentlichen. Dabei ist es so unendlich wichtig. So ist ein Dialog entstanden; ein Dialog zwischen den Gästen der Ausstellung, den Mitgliedern der jüdischen Gemeinschaft, der Universität und der Stadtgesellschaft. Ein neues Nachdenken über all die unterschiedlichen Facetten des Lebens in Deutschland wurde angestoßen.

Buntheit, Vielfalt, Dialog und Toleranz, das sind wesentliche Werte, die wir hier in Marburg schon seit vielen Jahren leben – im Ökumenegespräch, mit dem Tag der kulturellen Vielfalt oder mit dem Runden Tisch der Religionen Marburg. Mit der Ausstellung, die am 24. August 2022 wieder geschlossen wurde, ist eine neue Qualität und eine neue Perspektive dazugekommen. Dafür möchten wir uns bei der Philipps-Universität und ihrer Religionskundlichen Sammlung, bei deren Leitung Professorin Edith Franke, der Kuratorin Dr. Susanne Rodemeier und bei all ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich bedanken.

Bedanken möchten wir uns für diese ungewöhnliche und fruchtbare Kooperation, in der Stadt und Universität in einem Ausstellungsprojekt beispielhaft Hand in Hand zusammengearbeitet haben – jede Seite mit ihren jeweiligen Ressourcen. Bei der es zu echten Begegnungen kam und wir viel von einander lernen konnten. Es war ein beglückendes Erlebnis und wir hoffen, diese Art von Kooperation noch häufiger erleben zu dürfen. Haben Sie dafür vielen, vielen Dank.

**Nadine Bernshausen**  
Bürgermeisterin der Stadt Marburg